Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 110 (2016)
Heft: 11

Artikel: Care Revolution : eine politische Handlungsstrategie
Autor: Winkler, Gabriele
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632346

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gabriele Winker

Care Revolution

Eine politische Handlungsstrategie

Ziel des Netzwerks Care Revolution *ist eine an menschlichen Bedürfnissen, insbesondere an der Sorge füreinander orientierte, radikal demokratisch gestaltete solidarische Gesellschaft. Welche Schritte führen weiter? Was für überraschende Erfolge und neue Ideen zeigen sich?*

Carearbeit und das gute Leben

Immer mehr Menschen, insbesondere Frauen, stehen vor der beständig schwieriger werdenden Aufgabe, den Balanceakt zwischen Erwerbsarbeit einerseits und nicht entlohnter Sorgearbeit für sich und andere andererseits individuell zu meistern. Sie leben mit der dauernden Bedrohung, an diesen Anforderungen zu scheitern. Gemäss dem neoliberalen Credo der Eigenverantwortung sind sie aufgerufen, je individuell die hohen beruflichen Anforderungen mit den gestiegenen Leistungsansprüchen in der familiären Sorgearbeit und den zunehmenden Aufgaben der Selbstsorge zu vereinbaren. Dies betrifft beispielsweise das lebenslange Lernen und die

Aufrechterhaltung der körperlichen Fitness.

Darüber hinaus führt der Abbau sozialstaatlicher Leistungen tagtäglich zu hohen Belastungen von familiären Sorgearbeitenden. Beispielsweise, wenn Eltern wegen des Mangels an LehrerInnen bei der Unterstützung von Lernprozessen zusätzlich gefordert sind. Dies gilt ebenso, wenn die Verkürzung der Liegezeiten in Krankenhäusern zu sogenannten blutigen Entlassungen führt und Angehörige und FreundInnen die Versorgung der Kranken zuhause organisieren müssen. Die zunehmende Arbeit ohne Erholungspausen führt zu Überlastung; Folge sind Erschöpfungen bis hin zu psychischen Erkrankungen. Nach einer 2015 veröffentlichten Studie der Betriebskrankenkassen in Deutschland sind die Arbeitsunfähigkeitszeiten, die von psychischen Erkrankungen verursacht werden, im Zeitraum von 2004 bis 2014 um 129 Prozent angestiegen. Entsprechend bleiben auch wichtige Bedürfnisse von Kindern oder kranken Menschen, die auf Sorge angewiesen sind, unerfüllt.

Sorgearbeit im Zentrum der Politik

Die Strategie der *Care Revolution* wendet sich gegen diese leidvollen Erfahrungen. Diese sind nicht zuletzt darin begründet, dass feministische Kämpfe seit den 1970er Jahren zwar eine höhere Bildung und Erwerbsquote von Frauen durchsetzen konnten, nicht aber die diskriminierungsfreie Verteilung der nicht entlohnten Sorgearbeit. *Care Revolution* knüpft an dieses Problem an und stellt die Sorgearbeit im nicht entlohnten familiären Bereich ebenso wie im entlohnten Carebereich ins Zentrum politischer Auseinandersetzungen.

Dies ist deswegen entscheidend, weil Menschen ebenso auf andere Menschen angewiesen sind, wie sie Wasser, Luft und Nahrung brauchen. Vom Augenblick ihrer Geburt an benötigen Menschen die Sorge anderer, ohne die sie nicht überleben könnten. Und auch jenseits des Kinder- und Jugendalters und jenseits von Zeiten der Krankheit und Gebrechlichkeit sind Menschen alltäglich auf andere angewiesen. Deshalb ist die Möglichkeit, in einer schwierigen Situation konkrete Hilfe und Unterstützung zu erfahren, für ein gutes Leben unabdingbar. Dies gilt ebenso für die Möglichkeit, für andere sorgen zu können, ohne selbst übermässige Einschränkungen und Belastungen tragen zu müssen. Wichtig ist darüber hinaus, selbst über genügend zeitliche und materielle Ressourcen zu verfügen, um das eigene Leben entsprechend der je individuellen Wünsche und Ziele gestalten zu können.

Das Verfassen eines Artikels für die Zeitschrift Zeitgeist: *Eine Zusammenarbeit, die auf Empathie beruht, und ein Weg ist, um persönliche Erfahrungen zu verarbeiten.*

Solidarische Gesellschaft

Caretätigkeiten führen alle Menschen aus. Sie kümmern sich um sich selbst, um ihre Gesundheit, um ihre Weiterbildung, kochen für sich und für andere Menschen, erziehen Kinder, beraten FreundInnen, versorgen unterstützungsbedürftige Angehörige. Teils wird Sorgearbeit entlohnt in Careberufen realisiert, etwa von ErzieherInnen oder Pflegefachkräften. Meist allerdings wird sie von Frauen unentlohnt und – nicht als Arbeit wahrgenommen – in Familien geleistet. In der Konsequenz wird Sorgearbeit auch in beruflichen Zusammenhängen abgewertet und Carebeschäftigte entsprechend gering entlohnt. Dieser Herabwürdigung entspricht, dass Carearbeit in den meisten politischen Strategien ebenso wenig eine Rolle spielt wie in den vorherrschenden ökonomischen Theorien.

Mit der Strategie der *Care Revolution* wird diese lebensnotwendige und allgegenwärtige Sorgearbeit als Bezugspunkt der Gesellschaftsveränderung gewählt. Das Ziel der *Care Revolution* ist eine an

menschlichen Bedürfnissen, insbesondere an der Sorge füreinander orientierte, radikal demokratisch gestaltete solidarische Gesellschaft.

Schritte zum guten Leben

Mit folgenden Schritten wollen sich AktivistInnen der *Care Revolution* dem Ziel guter Sorge und eines guten Lebens nähern:

- Ausreichendes Einkommen für alle, um die eigene Existenz zu sichern: Das bedeutet zunächst einen substanziellen Mindestlohn ohne Ausnahmen, ein bedingungslos gezahltes Grundeinkommen, eine deutlich bessere Entlohnung der Arbeit in Careberufen, beispielsweise von ErzieherInnen oder Altenpflegekräften.
- Ausreichende Zeit, um neben der Erwerbsarbeit die Sorge für nahestehende Menschen und für sich selbst bewältigen zu können und Zeiten der Musse übrigzubehalten: Das bedeutet zunächst Arbeitszeitverkürzung für Vollzeit-Erwerbstätige mit Lohn- und Personalausgleich, besondere Erleichterungen für Menschen mit hohen Sorgeaufgaben und eine diskriminierungsfreie Verteilung von Sorgearbeit.
- Eine soziale Infrastruktur, die Sorge und Selbstsorge wirklich unterstützt: Das bedeutet zunächst ein ausgebautes und kostenlos nutzbares Bildungs- und Gesundheitssystem, für alle bezahlbaren Wohnraum, kostenlosen öffentlichen Nahverkehr und die Unterstützung von Selbsthilfenetzwerken und gemeinwirtschaftlichen *Commons*-Projekten. Über eine Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums ist dies realisierbar.
- Echte Teilhabe an gesellschaftlichen Entscheidungen: Das bedeutet eine umfassende demokratische Selbstverwaltung, beginnend im Carebereich. Umsetzbar ist dies einerseits über Care-Räte, die für die überregionale Abstimmung und die demokratische Kontrolle verantwortlich sind, und andererseits über Selbstbestimmung vor Ort, da sich viele Careprojekte wie Gesundheitszentren, Kitas oder Bildungsangebote auch dezentral gestalten lassen.
- Diskriminierungsfreie Gesellschaft: Das bedeutet, dass es keinen Ausschluss, keine Benachteiligung und keine Privilegien beispielsweise wegen der Herkunft oder der Staatsangehörigkeit, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung, der körperlichen Leistungsfähigkeit oder der beruflichen Kompetenz gibt.

Netzwerk Care Revolution

Mit dem Ziel, für diese Verbesserungen zu kämpfen und damit der konkreten Utopie eines guten Lebens für alle näher zu kommen, hat sich 2014 das Netzwerk *Care Revolution* gegründet, an dem sich inzwischen achtzig Initiativen beteiligen. Dieses Netzwerk setzt sich insbesondere für grundlegende Veränderungen im Bereich nicht entlohnter und entlohnter Sorgearbeit ein.

Im Netzwerk *Care Revolution* sind Initiativen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und mit verschiedenartiger politischer Schwerpunktsetzung vertreten. Das Spektrum reicht von Initiativen pflegender Angehöriger über Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen und Elterninitiativen bis zu Organisationen von MigrantInnen, von gewerkschaftlichen Betriebsgruppen im Bereich der Pflege und Erziehung über Organisationen aus den sozialen Bewegungen bis zu feministischen und linksradikalen Gruppen. Die meisten Initiativen sind in Deutschland aktiv, aber auch in Österreich und der Schweiz unterstützen einzelne Initiativen das Netzwerk *Care Revolution.*

Ein wichtiger Grund für die Zusammenarbeit der im Netzwerk *Care Revolution* aktiven Gruppen ist, dass es zur Realisierung auch der kleinsten Schritte eines politischen Zusammenschlusses Aktiver über Carebereiche und über Positionen im Sorgeverhältnis hinweg bedarf. Ansätze einer solchen Politik wur-

den 2015 in Deutschland beim Kita-Streik sichtbar. Auch wenn ErzieherInnen und Eltern in der Streiksituation selbst unterschiedliche Interessen hatten, bezogen sie sich aus unterschiedlichen Positionen positiv und wertschätzend aufeinander. Auf dieser Basis lässt sich die Sorgearbeit für Kinder insgesamt ins Zentrum von Politik stellen, und es lassen sich gute Arbeitsbedingungen für berufliche und familiäre Sorgearbeitende erkämpfen. Auch im Bereich der Krankenhäuser machten in den letzten Jahren neuartige Arbeitskämpfe Schlagzeilen. Beispielsweise setzte die gewerkschaftliche *Ver.di*-Betriebsgruppe der *Charité Berlin* gegen den Widerstand des Unternehmens, das die Berliner Uni-Krankenhäuser betreibt, einen Tarifvertrag zur Mindestpersonalbesetzung auf den Pflegestationen durch. Diesen Arbeitskampf unterstützte das «Bündnis Berlinerinnen und Berliner für mehr Personal im Krankenhaus» aus der Interessenlage als potenzielle PatientInnen heraus mit Solidaritätsaktionen.

Jenseits von Profit und Effizienz

Über die genannten Schritte hinaus ist es ein zentrales Ziel der *Care Revolution*, die Carebereiche der Verwertung von Kapital zu entziehen und sie demokratisch entsprechend menschlicher Bedürfnisse zu gestalten. Denn gerade bei Carearbeit wird deutlich, wie unsinnig und kontraproduktiv es ist, Menschen nach dem Prinzip maximaler Profitabilität und Effizienz erziehen, unterstützen, bilden oder beraten zu wollen. Darüber hinaus ist es wichtig, diese Bereiche demokratisch und bedürfnisgerecht zu gestalten. Denn weil Menschen sehr unterschiedliche Wünsche an eine soziale Infrastruktur haben, ist es sinnvoll, durch Mitsprache aller jeweils Betroffenen vielfältige Angebote zu entwickeln. Dies können ebenso gemeinwirtschaftliche *Commons*- und Selbsthilfeprojekte sein wie auch eine radikal demokratisierte öffentliche Infrastruktur. Beides ist auf kommunaler Ebene und damit dezentral in Stadtteilen oder im Dorf gemeinsam plan- und umsetzbar.

Dieser Weg zu einer Demokratisierung und Vergesellschaftung aller Carebereiche und damit zu einer Revolutionierung der Sorgearbeit sieht vom gegenwärtigen Standpunkt aus fast unüberschaubar weit aus. Auf diesem Weg werden sich aber auch überraschende Erfolge und neue Ideen einstellen, die auch von AkteurInnen kommen werden, die bisher noch kaum Teil der sozialen Bewegung sind und die ihre Erfahrungen und Gedanken zum Tragen bringen. Je unterschiedlicher diese MitstreiterInnen sind, desto vielfältigere und interessantere Vorschläge und Konzepte werden entstehen und auch im globalen Wissens- und Gedankenaustausch bereichert werden. Die Erfahrung, dass gemeinsam Handelnde ihre Welt verändern können, kann die Energie freisetzen, den Weg in eine solidarische Gesellschaft zu gehen – in eine Gesellschaft, in der Menschen die für sie jeweils guten Lebenskonzepte tatsächlich realisieren können. ●

*Gabriele Winker, *1956, ist Professorin für Arbeitswissenschaft und Gender Studies an der TU Hamburg. Sie ist Mitbegründerin des Feministischen Instituts Hamburg und ist im Netzwerk* Care Revolution *aktiv. Ihre Gedanken sind nachzulesen in ihrem 2015 erschienenen Buch «Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft». Eine knappe Einführung ist in einem zwölfminütigen Video zu finden: https://www.youtube.com/ watch?v=LbVlSxAT5fM*

winker@tu-harburg.de
www.feministisches-institut.de

Netzwerk Care Revolution: www.care-revolution.org